

## Vorwort

Die Thematik dieses Bandes siedelt sich am Schnittpunkt zweier Forschungskomplexe an, die in den vergangenen Jahren in das Zentrum der Aufmerksamkeit der Literatur- und Kulturwissenschaften gerückt sind, bislang jedoch noch kaum in einen übergreifenden Untersuchungszusammenhang gestellt wurden, der auch medienwissenschaftliche Fragestellungen einbezieht.

- Den aktuellen medienwissenschaftlich und kulturpragmatisch orientierten Ansätzen der Auseinandersetzung mit *Raumfragen*, die an den in den Kulturwissenschaften proklamierten *spatial* bzw. *topographical turn* anknüpfen,<sup>1</sup> liegt in der Regel die zentrale Annahme zu Grunde, dass Räume nicht unveränderlich vorhandene physische Bedingungen menschlicher Erfahrung oder Wahrnehmung darstellen, sondern kulturell konstituiert und historisch wandelbar sind. Diese Grundannahme bildet den Ausgangspunkt für eine methodische Neu-Perspektivierung raumtheoretischer Fragestellungen, die bewusst über das – im Rahmen der Kultursemiotik aufgeworfene – Problem hinausgeht, welche kulturellen Semantiken sich mit Räumen verknüpfen.<sup>2</sup> Ausgehend von einer systematischen Verkopplung der Kategorien des ‚Raumes‘, des ‚Körpers‘ und der ‚Medien‘ werden stattdessen die sich verändernden historischen und kulturellen Bedingungen der Raumkonstitution und -organisation fokussiert. Diese lassen sich einerseits als Ergebnis medialer Techniken (im Sinne aktueller technikorientierter Medientheorien) beschreiben, erscheinen andererseits aber an konkrete Körperpraktiken gebunden, wobei weder den materiellen Mediensystemen noch den Handlungen oder Verortungen des menschlichen Körpers der Status eines gründenden Ursprungs zugeschrieben wird. Die medienkulturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Raumfragen kennzeichnet sich vielmehr grundsätzlich durch den Versuch, Raum und Räumlichkeit über die dynamische Wechselwirkung historischer Körperpraktiken und medialer Steuerungen zu denken, die einen je besonderen kulturgeschichtlichen Index gewinnt. Diese Untersuchungsperspektive liegt der Arbeitsgruppe „Raum – Körper – Medium“ zugrunde, die 2002 an der Ludwig-Maximilians-Universität gegründet wurde und inzwischen ein umfassendes, mehrere Universitäten einbeziehendes interdisziplinäres Netzwerk von Literatur- und Kulturwissenschaftlern aus der Romanistik, Germanistik, Komparatistik und angrenzenden Disziplinen darstellt. Die Arbeitsgruppe hat 2004 bereits einen ersten Sammelband veröffentlicht.<sup>3</sup>

- Im Zuge des sogenannten *performative turn*<sup>4</sup> ist in den vergangenen Jahren auch das Konzept der *Theatralität* zu einer Leitkategorie der aktuellen Kulturwissenschaften avanciert, im Rahmen derer Theatralität als umfassendes kulturerezeugendes Prinzip

---

<sup>1</sup> Vgl. zum Begriff des „topographical turn“ Weigel (2002). Zum „spatial turn“ vgl. v.a. die Zwischenbilanz bei Döring/Thielmann (2008).

<sup>2</sup> Vgl. zur kultursemiotischen Untersuchung des Raumes paradigmatisch Lotman (1972) und Lotman (1974).

<sup>3</sup> Dünne/Doetsch/Lüdeke (2004).

<sup>4</sup> Zum Begriff des *performative turn* vgl. Fischer-Lichte (1998) sowie Fischer-Lichte/Wulf (2001). Zu einem Panorama aktueller *turns* der Kulturwissenschaften vgl. Bachmann-Medick (2006).

bzw. als übergreifendes Modell menschlicher Interaktion begriffen wird, das nicht nur dem Theater im engeren Sinne, sondern auch anderen Bereichen der Kultur zugrunde liegt und in engem Zusammenhang mit sozialen Praktiken wie politischen oder religiösen Festen, Spielen, Zeremonien oder Ritualen steht.<sup>5</sup> Eine solche kulturwissenschaftliche Herangehensweise bildet die Grundlage für eine weiterführende medienwissenschaftliche Perspektivierung, die von der Grundannahme ausgeht, dass Theatralität als ein komplexes mediales Dispositiv aufzufassen ist, das auf unterschiedlichen Ebenen historisch variable Ordnungen und Praktiken des Raums implementiert und darin je besondere kulturgeschichtliche Modelle und Konzepte theatraler Performanz generiert. Diese Forschungsperspektive liegt der 2003 an der Universität zu Köln gegründeten Arbeitsgruppe „Theatralität aus mediengeschichtlicher Perspektive“ zugrunde, die sich aus Vertretern der romanistischen, anglistischen und germanistischen Literatur- und Kulturwissenschaft zusammensetzt und sich mit Fragen der medienkulturwissenschaftlichen Beschreibbarkeit der Emergenz kulturhistorischer Theatralitätskonzepte befasst.

Der gemeinsame Bezugspunkt beider Arbeitsgruppen ist die Frage nach der Rolle der medialen Praktiken im Hinblick auf die Konstitution von Räumen. Zum Austausch darüber kam es im Rahmen der Tagung „Theatralität und Räumlichkeit“, die vom 20.-22. Februar 2006 an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg stattfand und bei der aus unterschiedlichen Perspektiven Fragen der Raumkonstitution im Zusammenhang mit Phänomenen von Theatralität erkundet wurden. Die um drei nachträglich hinzugekommene Beiträge erweiterten Resultate der Tagung werden in diesem Band vorgelegt.

Der erste Teil befasst sich mit kulturgeschichtlichen Formen der Konstitution, Interpretation und Nutzung von Räumen des Theaters, die sich nicht allein in den je besonderen historischen Inszenierungsformen dokumentieren, in denen das Theater als mediales Dispositiv konkrete Gestalt annimmt, sondern zudem aus der Übertragung zentraler Bestimmungsmerkmale theatraler Aufführungssituationen auf andere Bereiche kultureller Praxis hervorgehen. Die Beiträge, die in ihrer Anordnung der historischen Chronologie der in ihnen behandelten Themen folgen, nehmen in der Untersuchung der medialen Räumlichkeit des Theaters vielfach auf die grundlegende Relationierung von Bühnenraum und Zuschauerraum und das Verhältnis zwischen realem Raum des Spiels und imaginären Räumen der Fiktion Bezug. Zugleich öffnen sie sich jedoch auf eine umfassendere Befragung der ästhetischen, kulturellen und politischen Erfahrungsbedingungen, die sich mit der Etablierung historischer Theaterräume verbinden und gleichermaßen im Rahmen theatraler Aufführungspraktiken selbst wie auch im weiteren Kontext ihrer Adaption im Medium der Literatur deutlich werden.

Der Beitrag von JAN SÖFFNER widmet sich der theatralen Dimension der platonischen *theoria*: ausgehend von einem kulturpragmatisch fundierten Begriff von Theatralität, der das Theater als Ort einer performativen Raumsetzung im Zeichen ästhetischer Körperpräsenz begreift, zeigt Söffner anhand der Dialoge Platons, dass das Theatrale in

---

<sup>5</sup> Vgl. zu Voraussetzungen und Implikationen dieser kulturwissenschaftlichen Ausweitung des Theatralitätsbegriffs stellvertretend für zahlreiche neuere Forschungsarbeiten Fischer-Lichte u.a. (2004).

der hellenischen Kultur nicht nur als Modell für eine in Schau und festlicher Teilnahme gegründete *theoria* fungiert, sondern ebenfalls die Grundlage der politischen und ästhetischen Verkörperungspraxis der Mimesis, der emotional fundierten Erkenntnis sowie eines präsenzgebundenen Konzepts von Fiktionalität abgibt, das im repräsentationalen aristotelischen Fiktionsverständnis seine kulturhistorische Ablösung erfährt.

Der Beitrag von ROGER LÜDEKE beschäftigt sich am Beispiel von Christopher Marlowes Stück *Tamburlaine* exemplarisch mit dem für die Frühe Neuzeit charakteristischen Problem der Verknüpfung von theatralem Raum und dem politischen Raum der Souveränität. Lüdeke zeigt, wie Marlowe in Tamburlaines Herrschaftsanspruch binnenpragmatisch eine Logik der Souveränität als Ausnahmezustand inszeniert, die sich weder in eine mittelalterliche heilsgeschichtliche Ordnung noch eine neuzeitliche Hegung territorialer Ansprüche einfügt, sondern einer Partisanen-Logik im nomadischen Raum gehorcht. Für die Funktion des Theaters in der elisabethanischen Gesellschaft folgert Lüdeke daraus, dass dieses als Heterotop im Sinn von Michel Foucault die konstitutive Tragik einer Gouvernamentalität darstellbar macht, die auf den Verlust der rituell garantierten Legitimität des souveränen politischen Körpers antwortet.

In seinem Beitrag zu deutschsprachigen Theaterformen des 17. und 18. Jahrhunderts entwirft DANIEL FULDA das systematische Modell einer komplexen Räumlichkeit des Theaters, die den materiellen Bühnenraum, die gespielten fiktionalen Räume sowie den lebensweltlichen Erfahrungsraum des Publikums umfasst. Am Beispiel des Wandertruppentheaters und des Wiener Volkstheaters weist Fulda nach, dass sich beide Theaterformen nicht nur hinsichtlich der Nutzung der jeweiligen Bühnenformen, sondern auch bezüglich der Homogenität bzw. Heterogenität von gespieltem Raum und sozialer Umgebung unterscheiden und darin die geltungsräumliche Durchsetzung differierender kulturgeschichtlicher Theatralitätskonzepte demonstrieren.

Den engen Bezug des Theaters zur Lebenswelt des Zuschauers fokussiert auch CAROLINE PROSS in ihrem Beitrag zur romantischen *land art*, einer öffentlichen Inszenierungspraxis, die an Grundannahmen aufklärerischer Klimatheorien anknüpft und in Ausweitung des herkömmlichen Bühnenraums den Boden geographischer Territorien zum theatralem Handlungsschauplatz erhebt, um dem Publikum darin einen Bezug zum eigenen Kulturraum zu vermitteln. Die ästhetischen Implikationen dieser Form theatraler Rauminszenierung, die im Zeichen einer Singularisierung und Dynamisierung des Kulturbegriffs steht, demonstriert Pross anhand des Dramas *Die deutschen Flüsse* von Clemens Brentano.

Auch der Beitrag von KAI MERTEN befasst sich mit der Entgrenzung des romantischen Theaters. Merten untersucht an Wordsworth' autobiographischem Epos *The Prelude* die Entstehung und Legitimation eines *mental theatre*, das als Ort der ästhetisch-epistemischen Selbstvermittlung wie auch der politischen Selbstrepräsentation des romantischen Subjekts im Kontext der Französischen Revolution fungiert. Diese „Entortung“ des Theaters, die auf dem Zusammenfall der Positionen von Zuschauer und Akteur beruht, mündet in eine Krise des Subjekts, welche durch die Vorstellung eines im Zusammenleben von Kleingruppen verwirklichten „Theaters der Sympathie“ aufgehoben wird, das im Medium des lyrischen Textes seine Umsetzung erfährt.

Während der erste Teil des Bandes der Konstitution bzw. der Nutzung von Räumen des Theaters gewidmet ist, beschäftigt sich der zweite Teil mit der Theatralität des Raums, die über Theaterräume im engeren Sinn hinausgeht, dabei jedoch immer auf diese rückbezogen bleibt. Es ist kein Zufall, dass diese Überschreitung des Theater-raums, die sich schon in der Romantik andeutet (vgl. dazu die Beiträge von Kai Merten und Caroline Pross in Teil I), im Rahmen der Moderne seit dem 19. Jahrhundert immer bedeutsamer wird. Hier setzen die – ebenfalls in chronologischer Reihenfolge der in ihnen untersuchten Themen angeordneten – Beiträge des zweiten Teils ein, die zum einen die intermediale Theatralisierung von Raum in ästhetischen Medienpraktiken wie dem Roman, der Lyrik in klassischer oder elektronischer Form sowie dem Film untersuchen, zum anderen aber auch ausgreifen auf theatrale Inszenierungen von Natur- bzw. Kulturräumen, die sonst zumeist nicht als medial überformt wahrgenommen werden.

Den Anfang macht der Beitrag von NANETTE RISSLER-PIPKA zu den Abenteuerromanen Jules Vernes: In ihnen dient eine Form von Theatralität, die vor allem an das Verständnis von Theater als Schauraum anknüpft, zur wahrnehmungsmäßigen Begrenzung der unendlich weiten geographischen Ausdehnung von Vernes Sujets unter dem Meer oder sogar bis ins Weltall und nimmt, so die Autorin, die Bildschirmwahrnehmung technischer Medien vorweg.

KURT HAHN untersucht in seinem Beitrag das „Zeichentheater“ in Octavio Paz' experimenteller Lyrik der 1960er Jahre: Hahn zeigt, in welcher komplexen Weise Paz' Theaterbegriff oszilliert zwischen einem theoretisch postulierten rituellen Raum der kosmischen Tiefe bzw. Körperpräsenz vor aller Zeichenhaftigkeit und dem spielerischen Experiment mit Typographie und Spatialisierung der Druckseite, das eine solche konservative Semantisierung des Theatralen immer schon durch proliferierende Semio-sepraktiken unterläuft.

Auch der Beitrag von DIETRICH SCHOLLER zur digitalen Poesie widmet sich gezielt der Theatralisierung auf der Ebene der Zeichenpraktiken und vertritt die These, dass insbesondere die digitale Ästhetik der Präsentation von Poesie im Internet einer Theatralisierung der Zeichen und des Textes selbst Vorschub leistet, die generell im Rahmen eines erweiterten Theatralitätskonzepts zu untersuchen ist. Dies demonstriert er am Beispiel einer in der Tradition der konkreten Lyrik stehenden *poesia visiva* von Elisa Carlotti.

Mit dem Film bezieht sich SUSANNE MARTEN auf ein Medium, dem schon von seiner Entstehung her eine besondere Nähe zum Theater nachgesagt wird. Näherhin geht es Marten jedoch vor dem Hintergrund der Gattung des Gerichtsfilms vor allem um die Spannung zwischen der juristischen Inszenierung eines theatralen Raums der Macht und seiner filmischen Beobachtung: Alexander Kluges *Abschied von gestern* weist dabei, so die Autorin, besonders nachdrücklich angesichts des Scheiterns der Protagonistin Anita G. vor Gericht auf die Möglichkeit einer anderen Justiz in der Nachkriegs-BRD hin, die zwar im Film nicht gezeigt, aber durch einen „evozierten Gegenfilm“ in den Raum gestellt wird.

Jenseits des fiktional-ästhetischen Mediengebrauchs begibt sich MICHAEL OTT mit seinem Beitrag zur Theatralität eines Gipfelfotos in einen extremen Naturraum, näm-

lich auf den Gipfel des Mount Everest: Die fotografische Dokumentation der vermutlich ersten Besteigung des höchsten Berges der Welt durch Edmund Hillary verweist dabei auf eine juridisch verwertbare Form der Inszenierung, die den Gipfelsieg mit heroischer Pose beglaubigen soll. Gleichzeitig wirft aber die medial gestützte Evidenz der Gipfelbesteigung die Frage nach einer möglichen früheren Besteigung des Everest durch den dabei tödlich verunglückten George Mallory auf, dessen Kamera im ewigen Eis verschollen ist.

Schauplatz der Form von Inszenierung, die zum Abschluss dieses Teils des Bandes BENJAMIN STEININGER untersucht, ist nicht ein Gipfel des Himalaya, sondern v.a. das bayerische Alpenvorland in Bezug auf die Geschichte des Autobahnbaus. Steininger erläutert, wie die Raumwahrnehmung beim Blick durch die Windschutzscheibe auf der Autobahn von ihren historischen Anfängen an in ein umfassendes theatrales Dispositiv eingespannt ist, das von der Trassierung der Fahrbahn bis hin zur Gestaltung von Raststätten reicht und dessen andauernde Aktualität, z.B. in touristischen Hinweisschildern, nicht mit dem bloßen Hinweis auf die Verbindung von Nationalsozialismus und Autobahnbau erklärt werden kann.

Jenseits der beiden historisch gegliederten Teile des Bandes stellen weitere flankierende Beiträge die im Rahmen des Bandes untersuchten Einzelstudien in einen größeren Rahmen: Einleitend präsentieren KIRSTEN KRAMER und JÖRG DÜNNE in ihren Überlegungen zu Theatralität und Räumlichkeit ein Theorieangebot, das auf die systematische Engführung der vielfach getrennt verhandelten Problemkomplexe abzielt. Ausgehend von der Bestimmung des Theaters als eines Mediendispositivs einerseits und der Bestimmung von Räumlichkeit als Oszillieren zwischen gegebener Raumordnung und performativer Raumpraxis andererseits beschreibt der Beitrag unterschiedliche Formen der Konstitution theatraler Räume wie auch deren Manifestation in anderen medialen Praktiken. Es wird dabei die These vertreten, dass theatrale Raumkonstitution ein historisch besonders folgenreiches Paradigma darstellt, an dem sich exemplarisch beobachten lässt, wie kulturelle Räume stets auf einem Gefüge aus Körperpraktiken und Medientechniken beruhen.

Komplementär zu diesem Einleitungsbeitrag nimmt ANDREAS MAHLERS Beitrag am Ende des Bandes eine über das Theater und die Theatralität hinausreichende kultursemiotische Perspektive ein, wenn er den Möglichkeiten der Raumgenerierung nachgeht, die sich aus der Operationsweise der Performanz ergeben. Performanz wird dabei zwar als mögliche Grundlage situativ gebundener gemeinschaftsstiftender Rituale begriffen, erscheint jedoch vor allem als ein semiotisches Verfahren, für das die Relation von Karte und Territorium das Modell abgibt und das abgebildete Räume allererst erschafft. Die spezifische Wirkungsweise der Performanz als Formungsprozess demonstriert Mahler anhand experimenteller Texte Raymond Queneaus.

Schließlich wird der Band durch Nachbemerkungen von WOLFRAM NITSCH abgerundet, der die Beiträge des Bandes noch einmal im Licht des Grenzgangs zwischen ortsfester „Fürsorge für den Raum“ im Theater als Institution und der mobilen Inszenierung von Ortswechseln jenseits des Bühnenraums Revue passieren lässt.

\*\*\*

Die Herausgeber danken der Erlanger Dr. Alfred Vinzl-Stiftung sowie der Fritz und Maria Hofmann-Stiftung für die finanzielle Unterstützung der Tagung. Danken möchten wir ebenfalls Dr. German Schweiger für einen Druckkostenzuschuss. An der Organisation der Tagung waren Mónica López Cantillo sowie Josepha Kumpe beteiligt.

Bei der Durchsicht der eingegangenen Beiträge sowie den Schlusskorrekturen haben uns Ninon Franziska Thiem und Carolin Benz nach Kräften unterstützt. Und schließlich möchten wir uns bei den freundlichen und kompetenten Mitarbeitern des Verlags Königshausen & Neumann bedanken, die unser Projekt zu einem Abschluss geführt haben, den man in Händen halten kann.

Erfurt und Erlangen, im Oktober 2008  
Jörg Dünne, Sabine Friedrich und Kirsten Kramer

## Bibliographie

- Bachmann-Medick, Doris (2006): *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek: Rowohlt.
- Döring, Jörg/Tristan Thielmann (2008) (Hg.): *Spatial Turn: Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*. Bielefeld: Transcript.
- Dünne, Jörg/Hermann Doetsch/Roger Lüdeke (2004) (Hg.): *Von Pilgerwegen, Schriftspuren und Blickpunkten. Raumpraktiken in medienhistorischer Perspektive*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Fischer-Lichte, Erika (1998): Auf dem Wege zu einer performativen Kultur. In: Dies./Doris Kolesch (Hg.): *Kulturen des Performativen* [= *Paragrana* 7/1], 13-29.
- Fischer-Lichte, Erika/Christoph Wulf (Hg.) (2001): *Theorien des Performativen*. Berlin: Akademie Verlag.
- Fischer-Lichte, Erika u.a. (Hg.) (2004): *Theatralität als Modell in den Kulturwissenschaften*. Tübingen/Basel: Francke.
- Lotman, Jurij M. (1972/1970): *Die Struktur literarischer Texte*. Aus dem Russischen übers. von Rolf-Dietrich Keil, München: Fink UTB.
- (1974): Zur Metasprache typologischer Kultur-Beschreibungen. In: Ders.: *Aufsätze zur Theorie und Methodologie der Literatur und Kultur*. Hg. von Karl Eimermacher. Kronberg: Scriptor, 338-377.
- Weigel, Sigrid (2002): Zum ‚topographical turn‘ – Kartographie, Topographie und Raumkonzepte in den Kulturwissenschaften. In: *KulturPoetik* 2/2, 151-165.